



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Buchenau, Artur: Über die geistigen Grundlagen der Freimauerei

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Über die geistigen Grundlagen der Freimaurerei

Don Dr. Artur Buchenau=Charlottenburg



Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Kulturgeschichte, geistige Strömungen richtig zu beurteilen und einzuschätzen, die, wie die Entwicklung der Mystik oder wie die Freimaurerei, nicht im vollen Lichte der Geschichte stehen, sondern gleichsam die Rolle von zweiten Treppen in dem Kampfe um die Güter der Kultur spielen. Der Fernerstehende wird da leicht geneigt sein, sie zu unterschätzen, wer aber als Gegner mit ihnen aneinandergerät, der wird dem Reize des Versuches meist nicht zu widerstehen vermögen, diese Bewegungen durch leidenschaftliche Polemik wo nicht gänzlich zu unterdrücken, so doch in den Hintergrund zu drängen, um Raum für die eigene Anschauung zu gewinnen.

So ist es erklärlich, daß gerade in den letzten Jahren die Angriffe auf die Freimaurerei einen ungewöhnlichen Umfang angenommen haben, da in unserer Zeit des Radikalismus sowohl die Hierarchie auf der einen wie die Massendespotie auf der anderen Seite einen gewaltigen Aufschwung genommen haben. So wenig erfreulich diese Polemik an und für sich für die auf der Grundlage der Humanität beruhende Freimaurerei ist, so zeigt sich doch darin, daß die Gegner, die Strengkirchlichen sowohl wie die naturwissenschaftlich und sozial materialistisch Denkenden, in der Gedankenwelt und in der Organisation der Freimaurerei einen Machtfaktor erblicken, dessen Zurückdrängung ihnen von Wert zu sein scheint.

Und darin haben sie ganz recht; denn je eher es den Anhängern der konfessionellen und der naturalistischen Strömungen gelingt, jeden dritten Machtfaktor auszuschalten, um so eher können sie hoffen, den Gegner zu überflügeln und so auch die staatlichen Organe in ihren Dienst zu zwingen. Solange dagegen dieser dritte geistige Faktor bestehen bleibt, hat der Staat die Möglichkeit, sich freier zu bewegen und eine einseitige Vorherrschaft des Materialismus oder des Konfessionalismus zu verhindern. Daß die Freimaurerei diesen entscheidenden Machtfaktor bildet, daß sie gleichsam das „Zünglein an der Waage“ ist, weist Ludwig Keller in seiner glänzend und dabei doch recht einfach und allgemein verständlich geschriebenen Preisschrift nach\*).

Die Gegner der Freimaurerei pflegen ihre Einwände dahin zusammenzufassen, daß hier bloße Geheimnisthämerei, gegenseitige Protektion, Vereinsmeierei und ein Gefühlsdusel, der sich an harmlosen Symbolen ergötze, die bildenden Elemente seien, und wenn man den Logen noch weniger freundlich gesinnt ist, so ist auch wohl die Rede von dem „Kampfe gegen das Christentum“, der durch die Freimaurer entfesselt werde. Und doch sollte man wissen, daß es sich hier um eine Organisation handelt, die seit Jahrhunderten im geistigen Leben der abendländischen Nationen sehr deutliche Spuren hinterlassen hat, eine Organisation, die sich trotz heftigster Bekämpfung von außen und schwierigeren Verhältnissen im Inneren erhalten hat, obwohl sie keinen Zwang kennt, sondern rein auf dem Grundsätze der freien Vergesellschaftung aufgebaut ist.

\*) Ludwig Keller: „Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben.“ Jena, Eugen Diederichs.

Mit dieser Idee der freien Vergesellschaftung setzt sich die Freimaurerei allerdings in einen ausgesprochenen Gegensatz zu all den kultischen Vergesellschaftungen, die, wie die heidnischen, jüdischen und christlichen Staatskirchen, auf dem Grundsatz der Rechtsgemeinschaft, d. h. Zwangsgemeinschaft, ruhen. Daher ist denn die Organisation der Freimaurerei nicht eine Bekenntnisgemeinschaft mit einer höchsten Autorität, wie sie die Katholiken im Papste, die Evangelischen in der Bibel finden, sondern eine Gesinnungsgemeinschaft mit dem höchsten Gebote der Liebe. Menschenliebe ist ihr wichtiger als der Glaube, die menschenfreundliche Tat stellt sie höher als die Lehre.

Man kennt daher in der Freimaurerei kein Glaubensbekenntnis mit allgemeiner verbindlicher Kraft, sondern es sind, was den Glauben betrifft, die verschiedensten Schattierungen möglich, wie denn auch Mitglieder aller Konfessionen den Logen angehören. Die Gottesidee indessen bleibt von dem Streite der Meinungen unberührt; sie bildet einen unveräußerlichen Bestandteil der „Weisheitslehre“, so daß logischerweise, wer den Wert dieser Idee für die heutige Kultur nicht mehr zuzugeben vermag, nicht Freimaurer sein dürfte. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Freimaurer Gegner der Religion seien. Wer das behauptet, handelt in gänzlicher Verkennung des Sachverhalts oder er benutzt übelwollend vergiftete Waffen, um einen unbequemen Gegner in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Die Gegner bedienen sich bei diesen ihren Angriffen des Kunstgriffs, für den keineswegs eindeutigen Begriff der Religion einfach den der „Kirche“ einzusetzen, und tun dann so, als ob beides schlechtthin identisch wäre. Das ist aber so wenig der Fall, daß vielmehr der schroffste Gegensatz zwischen den heutigen Staatskirchen und der alten, urchristlichen Gemeinschaft besteht, die völlig auf dem Grundsatz der freien Vergesellschaftung beruhte. Der Übergang zur Staatskirche geschah aus rein politischen Erwägungen in der Weise, daß vom Kaiser Konstantin die Privilegien der heidnischen Staatsreligion auf die neue Staatskirche übertragen wurden. Damit drang die Lehre vom Priestertum und vom Opfer und die Idee der Identität von Staat und Kirche, wie sie das Judentum gekannt hatte, in die christlichen Vorstellungen wieder ein. Gegenüber diesem alttestamentlich-paulinischen Christentum, das Konstantin für einen geeigneten Verbündeten des Zäsurentums hielt, haben sich die Freimaurer stets mehr an das johanneische Christentum gehalten, das der Platonischen Gedankenwelt innerlich nahesteht und das gerade die Gedanken festhält, die in der Verkündigung Christi von ihm selbst aufs schärfste betont worden waren.

Wenn man versuchen will, die Lehre der Freimaurerei in einem Worte zusammenzufassen, so ist es das der „Humanität“, das schon zum Stichworte der freien Kultgenossenschaften griechischen Ursprungs geworden war, die später von den Staatskulten als „Philosophenschulen“, „Kollegien“, „Loggien“ bezeichnet und bekämpft wurden. Diese Lehre der Humanität hat stets daran festgehalten, daß das letzte Ziel des menschlichen Geistes in dem organischen Aufbau einer vollendeten Menschheit oder des „Tempels der Weisheit“ liegt. Dieser „Tempel“ umfaßt aber keineswegs bloß die sinnliche, sondern zugleich auch die übersinnliche Welt, so daß also die Vertreter der Humanitätsidee im Gegensatz zu dem naturalistischen Realismus zugleich eine Welt des Übersinnlichen kennen und genötigt sind, sich über das Wesen dieser „Welt“ eine Ansicht zu bilden.

Da die Welt des Geistes aber oder die des Überfinnlichen ebenfalls nur ein Stück des Alls ist, so gibt es für den Anhänger der Humanitätslehre keine außer-natürliche oder „übernatürliche“ Welt im Sinne der Kirchenlehre. Steht also gleich der Mensch — wie der Naturalismus ganz richtig betont — nicht außerhalb des Naturgeschehens, so gilt es doch, in der Natur nicht bloß physiologische Vorgänge zu erkennen, sondern in der natürlichen Welt, von der die Menschenseele nur ein Teil ist, ein nach ewigen Harmonien strebendes, ein zweckvoll geordnetes Ganze zu sehen, in dessen Schoß zahllose selbstbewußte Kräfte in unendlich vielen Stufen nach dem Plane eines allweisen Bildners in Freiheit zu ewigen Zielen streben.

Nicht Verstand und Wissen vermögen nach dieser Lehre die höchsten Lebenswerte zu gewährleisten, haben doch beide für die Erhöhung des Menschenwertes nichts getan und nichts tun können. Höher als Verstand und Wissen stand den Freimaurern jederzeit die Weisheit, und so zogen sie denn auch den reinen Wissensschulen die Erziehungsschulen oder „Schulen der Weisheit“ vor, die viel wichtigere Werte schufen, als die Gelehrtenschulen sie schaffen konnten.

So erklärt sich denn auch die von keiner Seite bestrittene Tatsache, daß alle großen Vertreter der Erziehungslehre von Plato und Comenius bis zu Pestalozzi aus dem Kreise der Humanitätsfreunde hervorgegangen sind. Gelehrtenschulen, Ständeschulen, Pfarrschulen sind sehr alt, aber Erziehungsschulen, auch die Volksschulen, die der Bildung und Erziehung aller dienen sollten, sind erst mit und durch die Vertreter der Humanitätslehre zur Bedeutung gekommen. Und nicht nur die Erziehung des Einzelnen oder die Selbsterziehung, sondern auch die Volkserziehung haben sie stets als eine der ersten Pflichten der Gesamtheit betrachtet, so daß es kein Zufall ist, daß Ludwig Keller, der Geschichtsschreiber der Freimaurerei, zugleich der Leiter der weitverbreiteten „Comeniusgesellschaft“ ist, zu deren vornehmsten Zielen die Volkserziehung gehört.

Und wie steht es mit der Zukunft der Freimaurerei? Hat diese zu Unrecht als „geheime Gesellschaft“ bezeichnete Vereinigung auch noch fernerhin Wert und Bedeutung? Um diese Frage vorurteilsfrei beantworten zu können, empfiehlt es sich, die heutigen deutschen politisch-sozialen Verhältnisse mit den englischen zu vergleichen. In England waren die Anfänge einer revolutionär-demokratischen Propaganda unter den Arbeitern ganz ähnlich wie in Deutschland, ohne daß es doch dort zur Bildung einer sozialdemokratischen Partei gekommen wäre. Woran liegt das? Die englische Staatskirche und ihre Organe besaßen mit den Arbeitern keine nähere Fühlung, so daß sie gänzlich außerstande waren, einen wirksamen geistigen Damm gegen die andrängende Flut zu errichten. Da zeigte es sich aber, daß neben der Hochkirche noch andere lebensfähige und starke Organisationen bestanden, vor allem die Dissentengemeinden, die mit den Logen eine enge Verbindung besaßen und die das Vertrauen der englischen Gewerkschaften genossen, weil sie wie diese von der Kirche unabhängig waren und keine Machtpolitik verfolgten. Unter der Führung von Charles Kingsley, Frederik Denison Maurice, John Malcolm Ludlow u. a. warfen sich nun die freien Kultverbände dem Zerstörungstrieb der revolutionären Massen entgegen, und nach längeren Kämpfen gelang es, die geistigen Führer der Gewerkschaften zu gewinnen und mit deren Hilfe die Arbeiterbewegung auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung

zurückzuführen\*). Es zeigte sich also hier mit völliger Klarheit, daß, wenn es gilt, soziale oder konfessionelle Kämpfe von entscheidender Bedeutung auszufechten, es für einen jeden Staat ein Glück ist, wenn organisierte Mächte vorhanden sind, die über den Gegensatz von Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhaben sind und über den streitenden Konfessionen stehen, und die alle ihre Glieder zu der unerschütterlichen Überzeugung erziehen, daß es ihre Pflicht ist, die Autorität der Staatsgewalt sowohl gegen hierarchische wie gegen revolutionäre Übergriffe aufrechtzuerhalten und in Schutz zu nehmen.

Die Lehre der Humanität und ihre erprobten Organisationen besitzen eben eine Festigkeit, die sie von der Gunst oder Ungunst der Zeitverhältnisse unabhängig macht. Staaten sind gekommen und gegangen, Umwälzungen aller Art haben sich vollzogen, aber die Idee der Humanität und ihre Träger haben den Wechsel der Zeit überdauert, und der uralte Baum, obwohl von Stürmen gefährlichster Art erschüttert, steht heute in ungeschwächter Lebenskraft da.



## Das Glück des Hauses Rottland

Roman

Von Julius R. Haarhaus

II.

Die Frage, wer sich an diesem ungewöhnlich schönen Frühlingmorgen der Kutsche bedienen sollte, war für die beiden Damen nicht leicht zu entscheiden gewesen. Die Priorin konnte ihr höheres Alter, ihre geistliche Würde und den frommen Zweck der von ihr geplanten Ausfahrt geltend machen, die Gubernatorin dagegen ihren höheren Rang, die Verpflichtung, den Besuch einer vornehmen und einflußreichen Freundin endlich einmal zu erwidern, und zuletzt den Umstand, daß sie beinahe drei volle Wochen lang nicht ausgefahren war. Nach lebhaften Erörterungen hatte man sich auf den Kompromiß geeinigt, daß beide Schwestern nach Münstereifel fahren, zusammen bei den Kapuzinern beichten und dann der Frau von Syberg eine Visite abstatten sollten — ohne Zweifel eine überaus glückliche Lösung, bei der weder der Himmel noch die Welt zu kurz gekommen wären. Man bereitete sich auf die Ausfahrt würdig vor: die Gubernatorin, indem sie nach sorgfältiger Musterung ihrer Toiletten die violenfarbige Damastrobe mit den Bouffanten und dem fünf Brabanter Ellen langen Manteau anlegte, die Priorin, indem sie sich eine Stunde lang geistlichen Betrachtungen hingab und ein Schälchen gezuckerter Früchte verspeiste, für die sie eine besondere Schwäche hatte, weil sie dadurch, wie sie behauptete, immer an das himmlische Manna erinnert wurde. Dann schickten die Schwestern die alte Villa, die in jüngeren Jahren Ruhmagd

\*) Für das Nähere vergleiche den hochinteressanten Aufsatz von Ludwig Keller: „Charles Kingsley und die religiös-sozialen Kämpfe in England im neunzehnten Jahrhundert“ (Vorträge und Aufsätze aus der Comeniusgesellschaft) 1911.